

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 26 (1936)
Heft: 51
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen

Im Chlapperläubli.

Im Clapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder sehr:
Man merkt's von allen Seiten,
Dass schon fast Weihnacht wär'.
Man sieht schon Tannenbäumchen,
Spürt Weihnachtskerzenduft
Und Weihnachtsengel fliegen
Schon abends durch die Luft.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's ganz versorgt:
Wo man das Geld für Weihnacht
Sich diesmal wieder borgt.
Und wenn man's hat, mit was man
„Sie“ oder „Ih“ beschenkt,
Dass es ihn auch erfreue
Und nicht am Ende kränkt.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wohlbedacht:
Der Luftschuh ist jetzt Mode,
Drum weiß man, was man macht.
Gasmasken legt man einfach
Als Weihnachtsgaben hin,
Und auch Verdunstungstoffe
Und Lampenbatterien.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wohlgenut:
Man macht den Seinen Freude
Und hilft dem Staate gut.
Man zieht am Weihnachtstage
Dann wohlgenut zum Schmaus:
Mit allen Luftkriegsredren
Ist es, Gottlob, nun aus.“

Chlapperschlängli.

D'Wiehnachtstante.

Viel ghöre mer nid vo der Tante Amelie, aber jedi Wiehnachte toucht si irgendwo i der Verwandtschaft uf. Si wächset getreulich ab, einisch suecht si der Unggle Teddy uf, es anders Jahr d'Familie vom Vetter Heinz und z'nächste Jahr, ja — da wird si äbe bi us sech mälde. Herje, so untan isch d'Tante Amelie nid, aber ni gäb se doch grüsi billig, usgrächnet a der Wiehnachte. Dergue darf me ja nid chöche, was ein öppe gluschtet, süsch wird di Sach prompt ungmütlich. Nei, Jahr für Jahr müeche diejenige, wo d'Tante Amelie dürfe gnieche Hasepfässer zuebereite. Mi Ma isch gar nid Gründ vo Hasepfässer, aber was tuet me nid für ne alti Tante, wo deheime i der Wohnstube e Funtkommode het? Sider das d'Tage gäurzet hei, schtudiere-n-i d'Kochbüecher und schribe Rezept ufe für Hasepfässer. Wenn dä Chog nume guet usehunn, süsch isch di ganzi Wiehnachtsstimmung dahin und d'Rommode dermit! So eifach isch es nid, d'Tante Amelie uf Buech z'ha. Alli Gschänt, wo si ein einisch gmacht het, müeche irgendwo ufgeschickt si. Si het no alles i der Rächig. Sött einisch uf mimm Schribtisch das blaue Tintefah fähle, so giengs schief. Vorsärn hei mer tagelang di Wafe „Gruf aus Interlaken“ ghuecht, wo-n-is d'Tante zur Hochzit gä het. Chum isch der Ma vom Büro hei gi, het er müeche Chischte uspade, der Esch-terig dürsueche und im Chäller ds alte Papier erläse — alles nume für di Wafe wieder z'finde. Gott sei Dank isch si z'obercht uf em Chuchi-

schäft furecho. I ha Mischtle drigschteilt, d'Escht grazios la abehänge, und di feudali Wafe z'mitts uf-e Tisch glichtelt. Wohl, bim Luusig, so wohlwollend und liebevoll isch d'Tante nie gi, wi a däm Wiehnachtstag! Der Dtti het scho mit-em Meterband d'Wand usgmässe, für z'lege, ob de einisch d'Rommode Blaz heig! An Abe, bim Tannebaum isch aber du di ganzi schöni Schtimmung futsch gange. Warum? Nume will i der Tante ha-n-e Guttere Eau de Cologne gschänkt. Dir hättet se solle ghäre! Ob i eigetlich findi si schtinki? Was i meini, ob si das neumodische Züüg well afa mit däm blöde Parföng? Ob i ächt für di nächste Wiehnachte e Lippechtift parat heig für se? Egetera, i bi ganz gekniet gi u ha mer vorgno, fem Mönstsch me Schmödiwasser z'schänke. Ja, das isch äbe de o no es Kapitel, me weiß nie, was der Tante Fröid macht. A allem het si öppis usz'se. I weiß emel, denn a dere Wiehnachte het mer der Dtti e Teewage gschänkt. Das het z'rede gäl! Es sig doch ase großartig, das me müeche Tische ha mit Redli, das sig dank nume, wil di junge Froue gäng bequemer wärde. I bi zerknirscht gi, ha aber innerlech e grüsi Fröid gha a däm Wägeli. Wo du aber d'Tante het afa schtichle, mer müeche dank öppis ha wo Redli heig, wil es doch zu me-n-e Chindswage nie wärdi länge, da isch du der Dtti i Chut cho, poß Blick! Da het du chönne d'Rommode Funkt si oder nid Funkt, er hät-ere se am liebste a Chopf tribe. — D'Stimmung bim Tannebaum isch also nid wunderbar gi, aber es geit ja alles verbi! Das usgrächnet här di Tante wider zu us mues cho, isch mer natürlech z'wider. Aber si isch ja o-n-e armi Hutte, das si süsch niemar het. I will gwüß gnue Nidle a Hasepfässer tue, u de freue-n-i mi halt schrötlich, wenn si de entdeckt, das mer i der hindere Schtubene-n-e Widelkommode parat hei. Die fröit mi meh, als alli Funtkommode uf der Wält! I gönne em Heinz de einisch der Tante ihres Prunkstüd vo Härze gän. D'Tante soll nume no lang läbe, es isch ja o nätt für se, Großtante z'wärde! Aber Amelie touffe-n-i mis Chind sicher nid!

Anneliesi.

Humor.

„He, Sie dort, Velofahrer, Ihre Lampe brennt ja nicht, Sie müssen absteigen und das Velo stoßen!“
„Hab' ich schon probiert, Herr Wachtmeister, aber die Lampe brennt trotzdem nicht.“

Zwei Freunde und ich bestellen in einem Restaurant in Bern ein Mittagessen. Die Serviertochter fand nach langer Zeit, sie müsse diese Essen bei der Köchin reklamieren und tat dies, worauf sich zwischen den beiden folgenden Gespräch entspann: Köchin: „I nume nit gprängt, wäge dene Züschwobe bruche mir nid e so riesig z'pressiere.“ Serviertochter: „Du, das sind kei Züribieter!“ Köchin: „Woher weißt du das?“ Serviertochter: „He los einmal, die si jeh scho e ganz halbe Stund da ghodet, bevor sie reklamiert het!“

Unempfindlich. „Bei der ersten Vernehmung sagten Sie doch nichts von den

vier Zähnen, die Ihnen Ihr Gegner angeblich eingeschlagen hat.“ — „Ich hab's erst beim Mittagessen gemerkt, das sie mir fehlten!“

Witwe: „Mein Töchterchen mag Sie fürchtbar gern leiden.“

Herr: „Das beruht auf Gegenseitigkeit.“

Witwe: „Sie sagte erst heute, so einen Herrn wie Sie, möchte sie gern zum Vater haben.“

Der alte Arzt des kleinen Fischernefes zeigt einem Gast den Ort. „Wovon leben denn die Bewohner?“

„In der Hauptsache von Fischen.“

„Das wundert mich! Fisch, hat man mir gesagt, wäre so intelligenzfördernd, aber die Leute hier sehen doch alle ganz besonders stumpfsinnig aus.“

„Taja! Aber nun machen Sie sich mal einen Begriff, wie die erst aussähen, wenn sie keine Fische äßen!“

„Ich hetti gern öppe drei oder vier von dene Depfle.“

„Ich verkaufes nu per Pfund.“

„Wieviel gönd ufs Pfund?“

„Deppe drei bis vier!“

„Hu-hu-hu-huuu!“

„Warum weinst du denn, Kleiner?“

„Ich — ich habe einen Baken verloren.“

„Da haji du einen andern.“

„Hu-hu-hu-huuu!“

„Warum weinst du denn immer noch?“

„Weil ich nicht ‚ein Francken‘ gesagt habe.“

„Uns Himmelswille, Herr Fischer, Ihre Frau ischt d'Stäge-n-abe gfallt!“

„Und da blübed Sie so ruehig?“

„Nu, was soll i mache, ich chan nid lache, ich han ufgsprunni Lippe!“

Zeitgemäßer Rat. Ein Kinderarzt, fanatischer Rohköstler und Vitaminernährungs-Anhänger, bekam eine Tochter. Er wußte nicht, wie er sie nennen sollte. „Ma“, riet ein Kollege, „nennen Sie das Mädel doch Vitaminchen!“

In der Sonntagschule fragt der Lehrer die Kinder: „Was ist eine Epistel?“ Erst Schweigen, dann erhebt sich eine Kleine: „Epistel ist die Frau vom Apostel!“

Hilfsbereit. „Warum weint denn dein Schweferchen?“ — „Weil ich ihr geholfen habe.“ — „Was hast du ihr denn geholfen?“ — „Ihren Apfel wegessen.“

Prüfung bei den Sanitätern. „Was würden Sie zuerst tun, wenn Sie zu einem Ohnmächtigen kämen?“
„Ich würde ihm etwas Kognak geben.“
„Und wenn Sie nun keinen Kognak hätten?“
„Ja, dann würde ich ihm welchen vepsprechen.“

Hausfrau: „Anna, Sie sehen ja fürchtbar übernünftig aus! Sie haben wohl wieder die ganze Nacht Romane gelesen?“

Anna: „Ja, Frau Meier, das war jold schöne Geschichte, aber sie heirateten sich erst kurz nach vier Uhr morgens!“